Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 13

Artikel: Die Steine werden zeugen
Autor: Ludwig, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668603

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geben. Stücke eines Ornats, von dem man nicht wußte, warum es in diese Privatsammlung einverleibt wurde; mit Gold und Silber ausgenähte Stolen und Kelchgewänder; Reste wundervoller, smaragdgrüner Brokatstoffe und mit Silberfäden geklöppelte und zusammengenähte Teile eines lilienblauen, künstlerisch mit Blumen geschmückten Stoffes.

Die Gegenstände gehen von Hand zu Hand, werden angeschaut, von habgierigen Augen profaniert, selten von zarter Hand gestreichelt und sind in all dieser Begeisterung und Wertschätzung schön.

Ein Angestellter breitet mit hocherhobenen Händen zarte, spinnwebdünne Spitzenschals aus, die vielleicht einmal alabasterne Frauenarme bedeckten; er wickelte lange, weiße Bänder, Brüsseler Spitzen aus. Vorsichtig nimmt er hauchdünne Spitzenkragen in die Finger, auf die die Augen der versammelten Frauen mit einem leichten Lächeln der Verächtlichkeit schauen, wie auf Dinge, die in ihrem Veraltetsein geradezu lächerlich wirken.

Amethyste und Korallen schimmern auf dem Hintergrunde ihrer Atlas-Etuis auf; massive Armbänder ließen ihre harten Reifen flimmern und kamen in fremde Hände.

Vor dem Versteigerungstisch zeigten sich wie in einer Karnevalstombola immer neue Gegenstände, die mit der gleichen und ruhigen Stimme ausgerufen wurden; die Gegenstände, auf die nicht geboten oder die überboten wurden, stellte man zur Seite, damit sie den folgenden Platz schafften. Uhren wurden hereingetragen, die einst geschlagen und die kurzen Stunden des Glückes und der Freude ebenso wie die unendlich langen Minuten der Sorge und der seelischen Qual, wie auch die Viertelstunden grauer Erlebnisse und melancholischer Grübeleien angezeigt hatten.

Schatullen wurden herbeigeschafft, die einst die heiligsten Geheimnisse von Gefühlen verborgen hatten, die in nach Lavendel duftende Briefe gebannt waren; schmerzlichste Geheimnisse erloschener Freuden, die vertrockneten Blumen ihre Bekenntnisse anvertrauten, vielleicht auch duftende Locken und schwarzgewordene Myrtenzweige.

Kalte und gleichgültige Hände nahmen sie — diese heiligen Andenken — in ihren kühlen und tauben Besitz.

„Nr. 118. Ein Kruzifix. 30 Franken."

Die Hand des Angestellten hob ein dunkles Kruzifix in die Höhe.

Der Kopf des Gekreuzigten war auf die Brust gesunken, die Augen von der Last der Lider verhüllt.

Niemand machte ein Angebot.

Das hoch erhobene Kruzifix, von der Hand des Angestellten umhergetragen, schwankte im Halbkreis. Das in uferloser Trauer geneigte Gesicht Christi schien schmerzlich zu lächeln, und aus den halbgeschlossenen Augen strömte auf die Anwesenden stille, ungeheure Trauer.

„Lange Jahre stand ich auf einem Kissen, verborgen vor neugierigen Augen, und zeigte die Trauer meines Antlitzes nur den dort betenden Augen.

Lange, lange Nächte senkte ich in die stillen Träume einer schlafenden Frau die Gnade des Vergessens und die Süße der Linderung und hörte im grauen Morgendämmer und lilienblauen Zwielicht des Abends ihre klagenden Gebete und gab ihrer Seele die Süße des Verstehens. Ich erinnere mich an ihre ersten Tränen der Einsamkeit und die ersten bitteren Worte über erlittenes Unrecht — und ich erinnere mich an die überschwängliche Sehnsucht eines liebenden Herzens und das schmerzliche Leid des Verlassenseins.

Jetzt übergab man mich gleichgültigen und kalten Augen; jetzt versteigert man mich wie damals, als man um meine Kleider würfelte — und wird mich vielleicht irgendeiner gehässigen Hand überlassen..."

Die Hand des Angestellten senkte sich mit dem Kruzifix.

„Kein Käufer?!"

Die dunklen Arme des Kreuzes schmiegten sich wie in stiller Erleichterung an die weiße Gestalt des Gekreuzigten.

Die Steine werden zeugen.

Der Ostermorgen lächelt,
Ein Bräut'gam, in die Welt,
Vom Frühlingsduft gefächelt,
Steigt er aus seinem Zelt.

Und rings herum das Schweigen!
Der Wald, er steht so still;
Kein Bäumlein sich verneigen,
Kein Blättlein rauschen will.

Im fernen Kirchlein singet
Die fromme Christenschar;
Da von den Steinen klinget
Das Echo wunderbar.

Als wenn aus Bergestiefen
Das Singen kläng hervor,
Als wenn die Felsen riefen:
„Er lebt! er lebt!“ im Chor.

„Er lebt! er lebt!“ da lauschen
Die Blümlein, neigen sich,
Da bücket sich mit Rauschen
Der Wald so feierlich.

Und mächt'ger immer wieder:
„Er lebt! er lebt!“ vom Stein —
Mir läuft ein Schauer nieder
Im tiefsten Mark und Bein;

Und denk — und muß mich beugen —
Was dort geschrieben ist:
Die Steine werden zeugen,
Wenn mich der Mensch vergißt.

Otto Ludwig

Die Osterzeit in Volks- und Kirchenbräuchen im In- und Ausland.

Von Adolf Däster, Aarau.

Mit dem Osterfest sind seit uralten Zeiten viele Sitten und Bräuche verbunden. Schon bei unsern Altvordern hielten Freude und Fröhlichkeit mit dem Einläuten des Osterfestes ihren Einzug. Denn die segenspendende Gottheit, so nahmen sie an, hat nun endgültig die ihr ungünstig gesinnten Winterriesen zu Boden geworfen; die Natur hat sich wieder verjüngt und prangt in ihrem schönsten Schmuck. Die christliche Kirche feiert Ostern als Siegesfest des auferstandenen Erlösers besonders eindrucksvoll, hauptsächlich in katholischen Gegenden. Da entfaltet die Kirche ihren größten Pomp; die während den zwei vorhergehenden Tagen verstummten Kirchenglocken verkünden es mit machtvoller Stimme in alle Lande hinaus, daß Jesus Tod und Grab überwunden hat und als Herr der unsichtbaren Kirche unter den Gläubigen weilt. Der katholische Priester feiert das Hochamt, angetan mit den prächtigsten liturgischen Gewändern des Kirchenjahres. Gewaltige Orgelakkorde verkünden das große Osterwunder, und die feiernde Gemeinde freut sich und stimmt mit ein in die Jubelhymnen. Auch die evangelischen Kirchen feiern Ostern nach ihrer bescheidenen traditionellen Weise; die am Karfreitag konfirmierten Söhne und Töchter treten zum ersten Male zum Tische des Herrn und gelten fortan als selbständige Glieder der Landeskirche.

Früher wurden in manchen Gegenden sogenannte Osterspiele aufgeführt. Im aargauischen Dorfe Lunkhofen im Freiamt hat sich ein alter ehrwürdiger Brauch erhalten. Der an der Spitze der Prozession gehende Pfarrer klopft dreimal an die Kirchentür und begehrt Einlaß, worauf der Siegrist antwortet: „Quis est iste rex gloriae?“ Wer ist dieser König der Ehren? und läßt die Prozession ein. Allmählich sind dann die Osterspiele entstanden, die ja bekanntlich im alten Luzern zu einer gewaltigen Schaustellung geworden sind und in unsern Tagen wieder mit Erfolg zu neuem Leben erweckt werden. In Zug wurde früher ein Christusbild an die Kirchendecke gezogen, um die Auferstehung darzustellen. Dann weiht die katholische Kirche am Vorabend vor Ostern Wasser, Salz und Palmen, welche damit wunderkräftig wirken sollen. Ein uralter, heiliger Osterbrauch ist die Feuerweihe, der in seinen Grundzügen darin besteht, daß der Priester vor der Kirche Feuer segnet. Inwieweit sich dieser Brauch noch erhalten hat, ist mir unbekannt. In Bedano (Tessin) erhalten die Knaben, die heiliges Feuer zum Herde bringen, Eier, Nüsse und Geld zum Geschenk. Die Kohlen vom Osterfeuer sollen sich gut bewähren zur Abhaltung von allerlei Übeln, wenn man die Kohlen zu Hause aufbewahrt, auch dort, wo Hexen, Zaubereien und anderer Spuk sich vorfindet. Osterkohlen werden, wie die Palmen, bei herannahendem Gewitter auf dem Herde verbrannt oder bei einer Feuersbrunst in die Flammen geworfen. Wer Osterkohlen bei sich trägt, wird vom Blitz verschont und ist gegen alles Böse gefeit; auch dem lieben Vieh wurden sie an vielen Orten früher unter das Futter gemischt, oder es wird mit ihnen dem Vieh ein Kreuz auf Kopf und Rücken gezeichnet, bevor es zur Alp geht.

Das Osterwasser gilt als heilkräftig. Bemer-